



Aufklärung I
23. 9. 2021



Der Vortrag
(PPP) wird in Is
hochgeladen

Begriff - Aufklärung

- Was ist Aufklärung?
- Immanuel Kant,
- Gotthold Ephraim Lessing,
- Johann Gottfried Herder
- Friedrich Schiller
- Christoph Martin Wieland

Universal-Bibliothek

»Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit.« Die Definition Kants ist mit dieser Textsammlung in die historische Situation der Jahre 1783 bis 1795 gestellt. Aber unübertroffen bleiben bis heute Kants Einsichten in den Mechanismus der Vorurteile und in deren Rückwirkung auf ihre Urheber.

Was ist Aufklärung?

Kant, Erhard, Hamann
Herder, Lessing
Mendelssohn, Riem
Schiller, Wieland

Reclam

ISBN 3-15-009714-2



9 783150 097144

DM 4.00

€ 2,10

Wann?
Was?
Warum?
Wie?
Begriff?

- Aufklären, aufhellen, geistig erhellen.
- Licht, rational, Maß, klare Gedanken
- versus
- dunkel, Nacht, Finsternis, irrational, Einbildungen, Spekulationen, Schwärmerei, Unmaß, Zauberei

lie höchstens den Leib tödten und den Beutel aussau-
önnen – desto barmherziger gegen unsere unmündige
üder und fruchtbarer an guten Werken der Unsterb-
it. Die Distinction zwischen dem öffentl. und privat
t der Vernunft ist so komisch als Flögels seine in Be-
Verlachenswürdige. Freylich komt es darauf an die
n Naturen eines *Unmündigen u Vormunds* zu verein-
iber beyde zu sich selbst widersprechenden Hypokriten
ichen, ist kein arcanum das erst gepredigt werden
sondern hier liegt eben der Knoten der ganzen politi-
Aufgabe. Was hilft mir das *Feyerkleid* der Freyheit,
ich daheim im *Slavenkittel*. Gehört Platon auch zum
n Geschlecht – das er wie ein alter Hagestoltzer ver-
t. Die Weiber solten *schweigen in der Gemeine* – und
iissent, philosophi mansissent. Daheim (i. e. auf dem
der und auf der Bühne und auf der Kanzel) mögen
udern nach Herzenslust. Da reden sie als Vormünder,
üßen alles vergeßen u allem widersprechen, sobald sie
e eigene selbstverschuldete Unmündigkeit dem Staat
werk thun sollen. Also der öffentl. Gebrauch der
aft u Freyheit ist nichts als ein *Nachtisch*, ein geiler
sch. Der Privatgebrauch ist das *tägl. Brodt*, das wir
ien entbehren sollen. Die *selbst verschuldete Unmün-*
t ist ein ebenso schiefes Maul, als er dem ganzen schö-
eschlecht macht, und das meine 3 Töchter nicht auf-
tzen lassen werden. Anch'io sono *tutore!* und kein
noch Lohndiener eines Obervogts – sondern halt es
e unmündigen Unschuld. Amen!

STOPH MARTIN WIELAND

oph Martin Wieland (1733–1813), der oft als leicht-
Rokoko-Dichter abgetan wird, ist besonders als
schriftsteller und Herausgeber des »Teutschen Mer-

kur« (1773–1810) den Zielen der Aufklärung verbunden.
In *Nachahmung des »Mercur de France«* brachte Wieland
im »*Teutschen Merkur*« Beiträge aus den Bereichen der
Dichtung, Wissenschaft, Kulturkritik und Politik heraus.
Bemerkenswert fortschrittlich sind seine Aufsätze über die
Französische Revolution. Wieland verstand es, den Ton der
Ironie mit dem Verantwortungsbewußtsein des Aufklärers
zu verbinden.

Sechs Fragen zur Aufklärung

Also I. »Was ist *Aufklärung*?«

Antwort: Das weiß jedermann, der vermittelt eines Paars
sehender Augen erkennen gelernt hat, worin der Unterschied
zwischen Hell und Dunkel, Licht und Finsternis besteht.
Im Dunkeln sieht man entweder gar nichts oder wenigstens
nicht so klar, daß man die Gegenstände recht erkennen und
voneinander unterscheiden kann: sobald Licht gebracht wird,
klären sich die Sachen auf, werden sichtbar und können
voneinander unterschieden werden – doch wird dazu zweier-
lei notwendig erfodert: 1) daß Licht genug vorhanden sei,
und 2) daß diejenige, welche dabei sehen sollen, weder blind
noch gelbsüchtig seien, noch durch irgendeine andere Ur-
sache verhindert werden, sehen zu können oder sehen zu
wollen.

II. »Über welche Gegenstände *kann* und *muß* sich die Auf-
klärung ausbreiten?«

Drolligte Frage! Worüber, als über alle sichtbare Gegen-
stände? Das versteht sich doch wohl, dünkte ich; Oder muß
es dem Herrn noch bewiesen werden? Nun wohlan! Im
Dunkeln (ein einziges löbliches und gemeinnütziges Ge-
schäfte ausgenommen) bleibt für ehrliche Leute nichts zu
tun als zu schlafen. Im Dunkeln sieht man nicht, wo man
ist? noch wo man hingeht, noch was man tut, noch was um
uns her, zumal in einiger Entfernung, passiert; man läuft
Gefahr, bei jedem Schritte die Nase anzustoßen, bei jeder

Probleme: Ist die Berufung auf die Vernunft nicht einseitig?

Sind wir (nur) Vernunftwesen?

Ist die Aufklärung nicht dogmatisch? Zuviel Licht kann blenden.

- - muss sich zugleich immer schon über ihre Grenzen aufklären, um nicht dogmatisch zu werden.
- Was passiert mit dem, was ausgegrenzt wird? Wie geht man damit um?
- Phantasie, Gefühle, Nacht, Triebwelt).
- Je nachdem, ob diese Bereiche ausgegrenzt oder aber eingeschlossen werden, werden auch die scheinbar gegensätzlichen Strömungen als Phasen des Prozesses der Aufklärung aufgefasst
- Empfindsamkeit, Sturm und Drang, Romantik als **BESTANDTEILE DER AUFKLÄRUNG**), oder als die entgegengesetzten Strömungen aufgefasst, die zur Aufklärung **NICHT GEHÖREN**.
- Entweder gegensätzliche Strömungen oder ein Prozess der Aufklärung, innerhalb dessen sich die Aufklärung über sich selbst aufklärt.

Aufklärung – Wann?

- entweder nur 18. Jahrhundert – oder breiter als Prozess, der bis heute andauert.
- nicht einheitlich, sondern innerlich gespalten und sich dynamisch entwickelnd
- A. Erste Phase: Philosophischer Rationalismus in Europa und Deutschland
 - von Gott geschaffene Natur
 - Vernunftnatur
 - logisch gegründete Ordnung
 - Mensch kann mit den Mitteln des Verstandes (wissenschaftliche Systematik) erschließen
 - Methode
 - Geheimnisse der Natur kann nun der Mensch mithilfe seiner Rationalität durchdringen
 - (Rene Descartes, Wilhelm Leibniz, schon 17. Jahrhundert)
-

Aufklärung: Wann?

B. Mittlere Phase: Empirismus und Sensualismus in Europa und Deutschland

- - Distanz, Skepsis bezüglich der Vernunftkraft. Kopf aber auch Körper, Leib, Psychologie des Sinne, Affekte, Rolle der Erfahrung, Empirie. **Empfindungen** des Menschen als **Komplement (Ergänzung) der Vernunft**

C. Spätphase: Kritizismus (Kant, Schelling, Hegel), hauptsächlich in Deutschland

- Bei Kant: Synthese, Kompromisslösung von A. und B.
- Unsere Urteile werden im Zusammenspiel von Verstand und Sinnlichkeit getroffen.

Gemeinsam für alle Phasen

- Aufklärung: Bewegung, die, gestützt auf den lebendigen Austausch von Argumenten, vor den Augen des lesenden Publikums die Probleme diskutiert

Mißbrauch der Kultur erzeugt *Uppigkeit, Gleißnerei, Weichlichkeit, Aberglauben* und *Sklaverei*.

Wo Aufklärung und Kultur mit gleichen Schritten fortgehen, da sind sie sich einander die besten Verwehrmittel wider die Korruption. Ihre Art zu verderben ist sich einander schnurstracks entgegengesetzt.

Die Bildung einer Nation, welche nach obiger Worterklärung aus Kultur und Aufklärung zusammengesetzt ist, wird also weit weniger der Korruption unterworfen sein.

Eine gebildete Nation kennet in sich keine andere Gefahr, als das *Übermaß* ihrer *Nationalglückseligkeit*; welches, wie die vollkommenste Gesundheit des menschlichen Körpers, schon an und für sich eine Krankheit oder der Übergang zur Krankheit genannt werden kann. Eine Nation, die durch die *Bildung* auf den höchsten Gipfel der Nationalglückseligkeit gekommen, ist eben dadurch in Gefahr zu stürzen, weil sie nicht höher steigen kann. – Jedoch dieses führt zu weit ab von der vorliegenden Frage!

IMMANUEL KANT

In der Dezember-Nummer der »Berlinischen Monatsschrift« von 1784 erschien dann der berühmte Aufsatz von Immanuel Kant (1724–1804) mit der bekannten Definition der Aufklärung. Wie die Anmerkung am Ende des Aufsatzes zeigt, war Kant zum genannten Zeitpunkt Mendelssohns Beantwortung der Frage noch nicht bekannt.

Beantwortung der Frage:

Was ist Aufklärung?

(S. Decemb. 1783. S. 516)

Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschliebung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines andern zu bedienen. Sapere aude! Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung.

Faulheit und Feigheit sind die Ursachen, warum ein so großer Teil der Menschen, nachdem sie die Natur längst von fremder Leitung freigesprochen (naturaliter majorenes), dennoch gerne zeitlebens unmündig bleiben; und warum es anderen so leicht wird, sich zu deren Vormündern aufzuwerfen. Es ist so bequem, unmündig zu sein. Habe ich ein Buch, das für mich Verstand hat, einen Seelsorger, der für mich Gewissen hat, einen Arzt, der für mich die Diät beurteilt u. s. w., so brauche ich mich ja nicht selbst zu bemühen. Ich habe nicht nötig zu denken, wenn ich nur bezahlen kann; andere werden das verdrießliche Geschäft schon für mich übernehmen. Daß der bei weitem größte Teil der Menschen (darunter das ganze schöne Geschlecht) den Schritt zur Mündigkeit außer dem, daß er beschwerlich ist, auch für sehr gefährlich halte: dafür sorgen schon jene Vormünder, die die Oberaufsicht über sie gütigst auf sich genommen haben. Nachdem sie ihr Hausvieh zuerst dumm gemacht haben und sorgfältig verhüteten, daß diese ruhigen Geschöpfe ja keinen Schritt außer dem Gängelwagen, darin sie sie einsperreten, wagen durften, so zeigen sie ihnen nachher die Gefahr, die ihnen drohet, wenn sie es versuchen, allein zu gehen. Nun ist diese Gefahr zwar eben so groß nicht, denn sie würden durch einigemal Fallen wohl endlich

gehen lernen; allein ein Beispiel von der Art macht doch schüchtern und schreckt gemeinlich von allen ferneren Versuchen ab.

Es ist also für jeden einzelnen Menschen schwer, sich aus der ihm beinahe zur Natur gewordenen Unmündigkeit herauszuarbeiten. Er hat sie sogar liebgewonnen und ist vorderhand wirklich unfähig, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen, weil man ihn niemals den Versuch davon machen ließ. Satzungen und Formeln, diese mechanischen Werkzeuge eines vernünftigen Gebrauchs oder vielmehr Mißbrauchs seiner Naturgaben, sind die Fußschellen einer immerwährenden Unmündigkeit. Wer sie auch abwürfe, würde dennoch auch über den schmalesten Graben einen nur unsicheren Sprung tun, weil er zu dergleichen freier Bewegung nicht gewöhnt ist. Daher gibt es nur wenige, denen es gelungen ist, durch eigene Bearbeitung ihres Geistes sich aus der Unmündigkeit herauszuwickeln und dennoch einen sicheren Gang zu tun.

Daß aber ein Publikum sich selbst aufkläre, ist eher möglich; ja es ist, wenn man ihm nur Freiheit läßt, beinahe unausbleiblich. Denn da werden sich immer einige Selbstdenkende, sogar unter den eingesetzten Vormündern des großen Haufens, finden, nachdem sie das Joch der Unmündigkeit selbst abgeworfen haben, den Geist einer vernünftigen Schätzung des eigenen Werts und des Berufs jedes Menschen, selbst zu denken, um sich verbreiten werden. Besonders ist hiebei: daß das Publikum, welches zuvor von ihnen unter dieses Joch gebracht worden, sie hernach selbst zwingt, darunter zu bleiben, wenn es von einigen seiner Vormünder, die selbst aller Aufklärung unfähig sind, dazu aufgewiegelt worden; so schädlich ist es, Vorurteile zu pflanzen, weil sie sich zuletzt an denen selbst rächen, die, oder deren Vorgänger, ihre Urheber gewesen sind. Daher kann ein Publikum nur langsam zur Aufklärung gelangen. Durch eine Revolution wird vielleicht wohl ein Abfall von persönlichem Despotism und gewinnsüchtiger oder herrschsüchtiger Bedrückung, aber niemals wahre Reform der Den-

kungsart zustande kommen; sondern neue Vorurteile werden, ebensowohl als die alten, zum Leitbände des gedankenlosen großen Haufens dienen.

Zu dieser Aufklärung aber wird nichts erfordert als *Freiheit*; und zwar die unschädlichste unter allem, was nur Freiheit heißen mag, nämlich die: von seiner Vernunft in allen Stücken *öffentlichen Gebrauch* zu machen. Nun höre ich aber von allen Seiten rufen: *räsoniert nicht!* Der Offizier sagt: *räsoniert nicht, sondern exerziert!* Der Finanzrat: *räsoniert nicht, sondern bezahlt!* Der Geistliche: *räsoniert nicht, sondern glaubt!* (Nur ein einziger Herr in der Welt sagt: *räsoniert*, soviel ihr wollt und worüber ihr wollt; *aber gehorcht!*) Hier ist überall Einschränkung der Freiheit. Welche Einschränkung aber ist der Aufklärung hinderlich? welche nicht, sondern ihr wohl gar beförderlich? – Ich antworte: der *öffentliche* Gebrauch seiner Vernunft muß jederzeit frei sein, und der allein kann Aufklärung unter Menschen zustande bringen; der *Privatgebrauch* derselben aber darf öfters sehr enge eingeschränkt sein, ohne doch darum den Fortschritt der Aufklärung sonderlich zu hindern. Ich verstehe aber unter dem öffentlichen Gebrauche seiner eigenen Vernunft denjenigen, den jemand *als Gelehrter* von ihr vor dem ganzen Publikum der *Leserwelt* macht. Den Privatgebrauch nenne ich denjenigen, den er in einem gewissen ihm anvertrauten *bürgerlichen Posten* oder Amte von seiner Vernunft machen darf. Nun ist zu manchen Geschäften, die in das Interesse des gemeinen Wesens laufen, ein gewisser Mechanism notwendig, vermittelt dessen einige Glieder des gemeinen Wesens sich bloß passiv verhalten müssen, um durch eine künstliche Einhelligkeit von der Regierung zu öffentlichen Zwecken gerichtet oder wenigstens von der Zerstörung dieser Zwecke abgehalten zu werden. Hier ist es nun freilich nicht erlaubt zu räsonieren; sondern man muß gehorchen. Sofern sich aber dieser Teil der Maschine zugleich als Glied eines ganzen gemeinen Wesens, ja sogar der Weltbürgergesellschaft ansieht, mithin in der Qualität eines Gelehrten, der sich an ein Publikum im eigentlichen Ver-

I. Kant: Was ist Aufklärung?

terzuschreiten. Das wäre ein Verbrechen wider die menschliche Natur, deren ursprüngliche Bestimmung gerade in diesem Fortschreiten besteht; und die Nachkommen sind also vollkommen dazu berechtigt, jene Beschlüsse, als unbefugter und frevelhafterweise genommen, zu verwerfen. Der Prohibitor alles dessen, was über ein Volk als Gesetz beschlossen werden kann, liegt in der Frage: ob ein Volk sich selbst wohl ein solches Gesetz auferlegen könnte? Nun wäre dieses wohl, gleichsam in der Erwartung eines Bessern, auf eine bestimmte kurze Zeit möglich, um eine gewisse Ordnung einzuführen; indem man es zugleich jedem der Bürger, vornehmlich dem Geistlichen, frei ließe, in der Qualität eines Gelehrten öffentlich, d. i. durch Schriften, über das Fehlerhafte der dermaligen Einrichtung seine Anmerkungen zu machen, indessen die eingeführte Ordnung noch immer fort-dauerte, bis die Einsicht in die Beschaffenheit dieser Sachen öffentlich so weit gekommen und bewährt worden, daß sie durch Vereinigung ihrer Stimmen (wenn gleich nicht aller) einen Vorschlag vor den Thron bringen könnte, um diejenigen Gemeinden in Schutz zu nehmen, die sich etwa nach ihren Begriffen der besseren Einsicht zu einer veränderten Religionseinrichtung geeinigt hätten, ohne doch diejenigen zu hindern, die es beim Alten wollten bewenden lassen. Aber auf eine beharrliche, von niemanden öffentlich zu bezweifelnde Religionsverfassung auch nur binnen der Lebensdauer eines Menschen sich zu einigen und dadurch einen Zeitraum in dem Fortgange der Menschheit zur Verbesserung gleichsam zu vernichten und fruchtlos, dadurch aber wohl gar der Nachkommenschaft nachteilig zu machen, ist schlechterdings unerlaubt. Ein Mensch kann zwar für seine Person und auch alsdann nur auf einige Zeit in dem, was ihm zu wissen obliegt, die Aufklärung aufschieben; aber auf sie Verzicht zu tun, es sei für seine Person, mehr aber noch für die Nachkommenschaft, heißt die heiligen Rechte der Menschheit verletzen und mit Füßen treten. Was aber nicht einmal ein Volk über sich selbst beschließen darf, das darf noch weniger ein Monarch über das Volk beschlie-

ßen; denn sein gesetzgebendes Ansehen beruht eben darauf, daß er den gesamten Volkswillen in dem seinigen vereinigt. Wenn er nur darauf sieht, daß alle wahre oder vermeinte Verbesserung mit der bürgerlichen Ordnung zusammen bestehe; so kann er seine Untertanen übrigens nur selbst machen lassen, was sie um ihres Seelenheils willen zu tun nötig finden; das geht ihn nichts an, wohl aber zu verhüten, daß nicht einer den andern gewalttätig hindere, an der Bestimmung und Beförderung desselben nach allem seinen Vermögen zu arbeiten. Es tut selbst seiner Majestät Abbruch, wenn er sich hierin mischt, indem er die Schriften, wodurch seine Untertanen ihre Einsichten ins Reine zu bringen suchen, seiner Regierungsaufsicht würdigt, sowohl, wenn er dieses aus eigener höchsten Einsicht tut, wo er sich dem Vorwurfe aussetzt: *Caesar non est supra Grammaticos*, als auch und noch weit mehr, wenn er seine oberste Gewalt so weit erniedrigt, den geistlichen Despotism einiger Tyrannen in seinem Staate gegen seine übrigen Untertanen zu unterstützen.

Wenn denn nun gefragt wird: Leben wir jetzt in einem *aufgeklärten* Zeitalter? so ist die Antwort: Nein, aber wohl in einem Zeitalter der *Aufklärung*. Daß die Menschen, wie die Sachen jetzt stehen, im ganzen genommen, schon imstande wären oder darin auch nur gesetzt werden könnten, in Religionsdingen sich ihres eigenen Verstandes ohne Leitung eines andern sicher und gut zu bedienen, daran fehlt noch sehr viel. Allein, daß jetzt ihnen doch das Feld geöffnet wird, sich dahin frei zu bearbeiten, und die Hindernisse der allgemeinen Aufklärung oder des Ausganges aus ihrer selbstverschuldeten Unmündigkeit allmählich weniger werden, davon haben wir doch deutliche Anzeigen. In diesem Betracht ist dieses Zeitalter das Zeitalter der Aufklärung oder das Jahrhundert *Friederichs*.

Ein Fürst, der es seiner nicht unwürdig findet, zu sagen: daß er es für *Pflicht* halte, in Religionsdingen den Menschen nichts vorzuschreiben, sondern ihnen darin volle Freiheit zu lassen, der also selbst den hochmütigen Namen der *Toleranz*

I. Kant: Was ist Aufklärung?

Ziele der Aufklärung: nach Kant

- Herstellung der Öffentlichkeit über Verstandestätigkeit, also aufgrund einer vernünftigen Diskussion.
- Erziehung, Ausbildung der Leute dazu, nicht nur privat, sondern öffentlich sich seines Verstandes zu bedienen.
- - frei zu sein, sich selbst zu bestimmen, mündig zu sein, ohne Vormundschaft von anderen.
- Befreiung von Vorurteilen und Abhängigkeiten befreien.
- Aufklärung: Projekt, Prozess, das sich selbst stets reflektiert, unabgeschlossen ist.

Ziele der Aufklärung

- **Aufklärung: beherrscht durch eine Ermächtigung der Vernunft.**
- In der Frühphase des philosophischen Rationalismus ist diese auf die Verstandestätigkeit des Menschen bezogen.
- In der sensualistischen mittleren Phase wird er auf den Bereich des Fühlen und Empfindens erweitert.
- In der Spätphase (Kritizismus): Instrument, das die Realität im Zusammenspiel der Vernunft und Sinne konstituiert.

Ziele der Aufklärung

- - als Erziehung des Menschen, als Anleitung zum Gebrauch der Vernunft, als Beitrag zur vernünftigen Lebensführung, als Programm der Befreiung vom Aberglauben und der Unfreiheit.
- - Freiheit und Glück schon auf dieser Welt.
- Mittel: publizistische Öffentlichkeit, Buch- und Zeitschriftenmarkt, Förderung des Unterrichts.
- Literatur soll: erziehen, besser machen, belehren und zugleich gefallen (Ethik, Pädagogik, Ästhetik)

Ziele der Aufklärung

- Zeitalter des Wissens und der Wissenschaften.
- Der Mensch
- KANN die Geheimnisse der Schöpfung erschließen.
- kann MEHR als nur Hypothesen aufstellen
- KANN dem Wahrheitsprivileg der Theologie konkurrieren.

- Wieso?

- Gott schuf die Natur nach Prinzipien der Vernunft. Darum können wir diese vernünftig geschaffenen Natur auch mit Hilfe der Vernunft erschließen und erkennen (empirische Beobachtung, experimentelle Überprüfung der Gesetzmäßigkeiten, vernünftige Auswertung)

Ziele der Aufklärung

- säkularisierender Aspekt. Blick auf die Natur wird verweltlicht, die kirchliche Autoritäten werden damit versöhnt, später stark hinterfragt, relativiert.
- Der Mensch verfügt über je individuelle Möglichkeiten, sein Glück auf dieser Welt zu begründen. Man müsse sich nicht am Jenseits orientieren, man könne schon innerhalb der Grenzen der irdischen Welt zur Vollendung der dem Menschen gegebenen Möglichkeiten finden.
- **Das neue Weltbild der Naturwissenschaften:** etwa Astronomie
- - weg von Ptolemaios hin zu Kopernikus
- - die Erde als unbewegliche Zentralgestirn in der Mitte, von Schalen mit Planeten und Sternen umringt und von einem unendlichen Raum überwölbt, in dem Gott und die Seligen wohnen. Sterne kann man beobachten und untersuchen, den Raum danach nicht mehr, hier beginnt die Sphäre der spirituellen Größen und des Glaubens, wo nicht gewusst, allenfalls geglaubt werden kann (Ptolemaios, Mittelalter)
- Kopernikus (schon 16. Jh.): der Mittelpunkt nahe der Sonne, die Erde ist ein Planet unter vielen anderen. ... Wissen muss nicht vor der Grenze Halt machen, da es solche Grenze an sich nicht gibt. Was ich beobachten, messen kann, das kann ich auch erkennen, so unendlich dieser Raum auch ist.

Aufklärung: Poetik und Ästhetik

- Ältere Traditionen: Nachahmung und rhetorische Auffassung der Literatur
- - man schreibt, um mit gewissen rhetorischen Mitteln und unter Einhalten gewisser Regeln die erwünschte Wirkung hervorzurufen. Man knüpft an Vorbilder (Antike) an, ahmt sie nach. Man ahmt die Natur, wie sie von den vorbildhaften A. erfasst (nachgeahmt) wurde.
- Aufklärung verabschiedet sich davon, aber nicht gleich, sondern nach und nach.
- **Johann Christoph Gottsched** (aktiv um die Mitte des 18. Jh.).
- ... Meister der Regeln, darum „Pedant“.
- *Versuch einer Critischen Dichtkunst* (1730)

Gottsched als ein typischer Frühaufklärer

- 1: die Gesetze der vernünftigen Beweisführung sollen nicht nur für die Gegenstände der Naturwissenschaften (Mathematik) gelten, sondern sie sollen auch auf die Dichtungslehre und ihre Teilbereiche anwendbar sein. Der exakte Zugang soll auch in den „schönen Wissenschaften“ (Poetik) gelten.
- 2. Poesie bleibt nicht mehr beschränkt auf belese Leser (Vorkenntnisse der großen Traditionen), sondern wendet sich an alle. Ungeschulte, unbelesene Leser werden belehrt.
- Literatur: didaktische Funktion. Keine Exklusivität mehr.
- 3. Man schätzt die Vorbilder (Horaz: Dichtung solle erfreuen uns nutzen (schön sein und lehrreich sein))
- Aber man muss rational begründen können, was als vorbildlich und beispielgebend gelten soll. Vorbilder werden überprüft.

Vergessen Sie Gottsched – Bodmer und Breitinger

- Schweizer Bodmer und Breitinger (Johann Jacob) – Legitimierung der Dichtung durch Phantasie und Imagination, nicht durch striktes Einhalten der rationalen Regeln
- In den Fußstapfen von Gottsched: Kategorien der rationalistischen Regelpoetik
- In den Fußstapfen von Bodmer und Breitinger: Emanzipation von der normativen Poetik (gibt Normen an, wie man schreiben soll) auf eine allgemeine Theorie des Schönen hin: Herrschaft von Phantasie, Imagination, poetischem Enthusiasmus, ästhetischer Inventionen.
- 1740-41 erscheinen *Abhandlung von dem Wunderbaren* /Bodmer/ und *Critische Dichtkunst* /Breitinger/
- 1. Thema die Bedeutung des Erhabenen für die Naturnachahmung
- 2. Thema: Prinzipien der Phantasieproduktion.

J.J. Bodmer und J.J. Breitinger – Das Wunderbare

- Das Wunderbare: John Miltons Epos *Paradise Lost*: Engel, Teufel. Gegen das Prinzip der poetischen Wahrscheinlichkeit. Bodmer: diese phantastischen Figuren seien zwar empirisch nicht existent, sie wirken allerdings in ihrer poetischen Gestaltung wahrhaftig und poetische glaubwürdig, wichtiger sei, ob solche Figuren und solche phantasievollen Welten die Leser berühren, sie anregen, stimulieren würden.
- Lob der Einbildungskraft, Phantasie: nicht die Logik der Vernunft, sondern sinnliche Überzeugungskraft und künstlerische Stimmigkeit entscheiden über die ästhetischen Qualitäten der Texte. Und weil wir Menschen imaginative Wesen sind, die imaginieren, phantasieren können, sind wir imstande/bereit auch poetische Erfindungen für gelungen zu halten, die keinen empirischen Gehalt haben, für die es in unserer Welt keine empirische Referenz gibt.
- Verwandlung des Nachahmungskonzepts. Was ist nachzuahmen?
- Nicht nur die sichtbare, empirisch evidente Natur, sondern auch die möglichen Welten, fiktionale Welten, phantastische Welten. Welten in meinem Kopf, deren Gesetze einer erweiterten Wahrscheinlichkeitsauffassung folgen.
- Der Poet imaginiert, indem er seine vergangenen Erfahrungen bearbeitet, aber auch, indem er sich der jenseits der sichtbaren Welt liegenden Themen annimmt, die Produkt der Imagination nicht empirischer, sondern nur möglicher, nicht realer Welten sind. Gegenstände aus einer imaginären denkmöglichen Welt. Der Poet ahmt das Sichtbare sowie das Unsichtbare nach. Er kombiniert das Sichtbare untereinander, er produziert aber auch schöpferisch aus dem bisher Unsichtbaren neue sichtbare Bilder. Bedeutung der „ästhetischen Illusion“

Bodmer und Breitinger – Das Erhabene

- - all das, was unsere Begriffe und Maßstäbe überragt, und in uns Erstaunen, Bewunderung, aber auch Angst, Unlust, Bedrohung, Grauen hervorruft.
- mathematisch Erhabenes, also Unendlichkeit, oder Erhabenes in der Natur, Anblick der hohen Berge, Anblick des Ozeans, Sturms, Gewitters, nächtlichen Dunkelheit, Sternenhimmels, aber auch kriegerische Handlungen).
- - die erhabene Wirkung solcher Phänomene hat immer mit gemischten Empfindungen zu tun:
- Lust und Unlust, Vergnügen und Angst, ohne dass es zur Harmonisierung der gegensätzlichen Affekte kommt

Ästhetik bei G. E. Lessing

- Als Theoretiker geht er induktiv vor, er untersucht an konkreten Gegenständen und Beispielen, worüber er dann eine Theorie entwickelt.
- - so bei den Beiträgen zu Schauspielkunst und Tragödie in *Hamburgische Dramaturgie* (1767), in *Laokoon oder über die Grenzen der Malerei und Poesie* (1766).
- Lessing entwickelt Originalität nur im Kontakt mit fremden Quellen entwickelt: „Ich würde so arm, so kalt, so kurzsichtig sein, wenn ich nicht einigermaßen gelernt hätte, fremde Schätze bescheiden zu borgen, am fremden Feuer mich zu wärmen, und durch die Gläser der Kunst mein Auge zu stärken.“.

Laokoon: setzt sich gegen die alte Hypothese, dass Malerei und Poesie zwar unterschiedliche künstlerische Strategien haben, aber dennoch prinzipiell ähnlich sind:

Horaz: „ut pictura poesis“ (Wie die Malerei so die Poesie).



Dichtung sollte aus dem Geschehen her motiviert sein, aus der Dynamik hervorgehen, nicht einen statischen und undramatischen Charakter, also dessen, was gezeichnet und festgehalten wird.

Kritik der beschreibend vorgehenden Dichtung, die ihre Techniken am Vorbild der Landschaftsmalerei entwickelt und jedes Detail geschildert hat.

Kritik der Fehlentwicklung, deren Resultate eine „schilderungssüchtige Poesie“ und „allegorisierende, also unnötig redende Malerei“ seien. Die beiden Künste sollten also nicht fremdgehen, sondern jede sollte auf die ihr eigenen Mittel und Stärken zurückgreifen. Danach markiert er die Grenzen zwischen Malerei und Poesie.

Dichtkunst verwendet Worte, Töne, Buchstaben, also willkürliche Zeichen. Nichtsprachlichen Künste (Malerei, Bildhauerkunst, Baukunst, Musik) arbeiten nicht mit willkürlichen, sondern mit natürlichen Zeichen.

Verknüpfung der Zeichen: in der poetischen Darstellung geht es um Handlungen, die den Leser fesseln, Malerei fesselt den Rezipienten durch die Intensität sinnlich anschaulicher Momentaufnahmen. .

Wenn es wahr ist, daß die Malerei zu ihren Nachahmungen ganz andere Mittel, oder Zeichen gebrauchet, als die Poesie; jene nämlich Figuren und Farben in dem Raume, diese aber artikulierte Töne in der Zeit; wenn unstreitig die Zeichen ein bequemes Verhältnis zu dem Bezeichneten haben müssen: So können neben einander geordnete Zeichen, auch nur Gegenstände, die neben einander, oder deren Teile neben einander existieren, auf einander folgende Zeichen aber, auch nur Gegenstände ausdrücken, die auf einander, oder deren Teile aufeinander folgen. – Gegenstände, die neben einander, oder deren Teile neben einander existieren, heißen Körper. Folglich sind Körper mit ihren sichtbaren Eigenschaften, die eigentlichen Gegenstände der Malerei. – Gegenstände, die auf einander folgen, heißen überhaupt Handlungen. Folglich sind Handlungen der eigentliche Gegenstand der Poesie. (I Lessing G, Bd. VI, 102f.).

Die Poesie erzeugt die Wirkung durch konsekutive (nacheinander, aufeinanderfolgende) Verbindung von Zeichen, durch die Darstellung von Handlungssequenzen in der fortschreitenden Zeit, die Malerei erreicht ihre Wirkung, wenn sie ihre Zeichen innerhalb eines Raums in der stillstehenden Zeit zu koexistierenden Elementen anordnet.

Gattungen der Aufklärung: Lyrik

- Vorrang haben in der Frühaufklärung Themen der Naturphilosophie und Naturwissenschaft: man will ästhetisch wirken, aber man will vor allem nützlich sein, Wissen vermitteln, sachlich belehren, popularisieren (nüchterne, nur gemäßigt bildhafte Sprache - kaum Schmuckmetaphorik). Distanz gegenüber den allegorisch-bildhaften Mitteln der Lyrik, die Gelegenheitsdichtung, die stets vom Arsenal der geeigneten Mittel ausgehen, die dann adäquat verwendet (appliziert) werden, um die erwünschte Wirkung zu erzielen. Keine ritualisierte Poesie: „Schreib wenig, aber gut, und schreibe nicht auf Stelzen“.
- Oden, knapp-pointierte Epigramme
- „Wer wird nicht einen Klopstock loben?/ Doch wird ihn jeder lesen? Nein/ Wir wollen weniger erhoben, und fleißiger gelesen sein.“ , Lessing)
- Lehrdichtung, die unterrichten möchte – über Natur und Naturgeschichte, über Bibel, Mythologie, Geschichte, Kosmologie, Astronomie etc.
- Oft Lyriker mit einer naturwissenschaftlichen Ausbildung
- Albrecht von Haller, der letzte europäische Universalgelehrte (Medizin, Botanik, Physik).

Lyrik der Aufklärung

- **Barthold Heinrich Brockes** (1680-1747): Gedichtsammlung *Irdisches Vergnügen in Gott* (um 1730).
- Natur nicht mehr als Schauplatz höherer geistlicher Mächte, sondern Nachahmung der wahrgenommenen Naturerscheinungen. Blick in die Natur hinein (daher das irdische), um sich zu vergewissern, dass die Welt in diesseitigen Grenzen vollkommen und schön und lyrisch darstellbar sein.
- Vergnügen in Natur und in Gott: nur wer die irdische Natur richtig sieht, kann auch Gottes teilhaftig werden. Je gründlicher man die Natur durchleuchtet und deren Gesetze erschließt, desto großartiger tritt auch das Werk des Schöpfers als ideal und vollkommen hervor.
- Vergnügen (Kontemplation): Abseits von den Extremen (Askese und Extase)
- Wiesen, Berge, Sterne, Käfer, Ameisen. Natur ist vollkommen, geeignet den Ruhm Gottes zu vermehren.
- *Whatever is, is right* (*Essay on Man*, Alexander Pope, 1733).
- **Albrecht Haller** (1708-1777): war Dichter eigentlich nur im Nebenjob, er dichtete nur, wenn er die Wissenschaft nicht betreiben durfte. Der letzte europäische Universalgelehrte, war Prof. für Medizin und Botanik, er gilt als Begründer der modernen Physiologie, er hatte es mit sich nicht einfach, viele Schicksale (Frauen verstorben, Kinder) er war sehr melancholisch, depressiv, opiumsüchtig.

Lyrik der Aufklärung

- Albrecht Haller (1708-1777): Dichter im Nebenjob, Prof. für Medizin und Botanik, Begründer der modernen Physiologie, aber auch melancholisch, depressiv, opiumsüchtig.
- *Die Alpen* (1729): Lob an die Majestät und Schönheit der Berge und dies verbunden mit botanisch-geologischen Fragen, beobachtet die Alpen als Ästhet und Wissender.
- Alpen als Erhabenes dargestellt, in der Mischung aus Lust und Angst. Zeugnis für eine den Menschen überwältigende Natur, gleichzeitig gibt dieser Anblick dem Menschen Ruhe, da sich in dieser Größe die Vollkommenheit Gottes manifestiere:
- Schrecken und zugleich Ehrfurcht und Vergnügen. „Denn hier, wo Gotthards Haupt die Wolken übersteigt, und der erhabenen Welt die Sonne näher scheint, hat, was die Erde sonst an Seltenheit gezeuget, die spielende Natur in wenig Lands vereint.“
- Lob des Einfachen, Natürlichen, Ländlichen und die Kritik des Stadtlebens. Die einfachen Leute aus den Bergen: die wahren Schüler der Natur (wirkliche Hüter des wahren, sehr konservativ aufgefassten Lebens): „Hier bleibt das Ehebett rein..., weil Keuschheit und Vernunft darum zu Wache stehen, ihr Vorwitz spähet nicht auf unerlaubte Güter, was man geliebet, bleibt auch beim Besitze schön.“

Anakreontik

- Ab den 1750er Jahren: im Gegenzug zur lehrreichen und didaktisch überaus ernsten Lyrik Hallers kommt die Anakreontik (Rokokolyrik). Statt dem naturwissenschaftlich sachlichen Blick auf die Natur, werden Landschaftreize, Wein, Liebe und lustige und fröhliches Zusammensein besungen
- Friedrich von Hagedorn, Johann Ludwig Gleim: alte antike Tradition der Anakreontik, übersetzen, adaptieren, nachahmen und Neubearbeiten
- F. von Hagedorn: Der Wunsch: „Du holder Gott der süßten Lust auf Erden, der schönsten Göttin schöner Sohn, komm lehre mich die Kunst, geliebt zu werden. Die leichte Kunst zu lieben, weiss ich schon. Denn Phylis weiss die Kunst, verliebt zu machen, die leichte Kunst zu lieben weiss sie nicht.“
- Erotik, eine imaginäre Geliebte wird angerufen (oft literarische Namen wie Phylis oder Daphne), Anrufung von Amor, des schönen Sohnes der Venus).
- Rollenspiele und Maskierungen: man wird zu Naturelementen, Symbolen, mythologischen Figuren, um der Geliebten nahe zu kommen. Erotik manchmal direkt und deskriptiv (lyrisches Aphrodisiakum) „Ihr alten Buhler, die, wer Mitleid fühlt, beklagt, wenn euch zum Opfer vor Cytheren, die frostige Natur den besten Dienst versagt, auch ihr hört zu, denn ich will dichten, die Schwachen männlich aufzurichten.“
- Brücke zu Empfindsamkeit

Empfindsamkeit:

Friedrich Gottlieb Klopstock (1724-1803)

Epos *Messias*, Darstellung der Passion und Auferstehung Christi. Naturwissenschaftliche und metaphysische Gedanken, in überaus optimistischen Tönen: unsere Welt ist die beste aller Welten.

Empfindsame Momente, Freundschaft, Idyllen und Schönheiten der Landschaft. Loblieder auf Freundschaften. 1750, Ode *Der Zürchersee*, Freundschaft zwischen Klopstock und Bodmer: „Schön ist, Mutter Natur, deiner Erfindung Pracht, auf den Fluren verstreut, schöner ein froh Gesicht, das den großen Gedanken Deiner Schöpfung nach einmal denkt.“ Klopstock wird zu einer Kultfigur der innerlichen Empfindsamkeit (gemacht). Goethes *Werther*, Werther und Lotte verlieben sich ineinander unter anderem auch, weil sie Klopstock mögen, und in ihm, oder dank ihm, eine gemeinsame Sprache für ihre Liebe finden.

Quelle für einen sukzessive autonom hervortretenden Enthusiasmus, der sich beim jungen Goethe bereits ausschließlich im Feld ästhetischer Selbstreflexion entfaltet. Jedoch darf man bei Klopstock keinesfalls vergessen, dass die ursprüngliche christliche Inspiration stets ihre zentrale Bedeutung für den poetischen Schaffensakt bewahrt (I Kaiser K, 63ff.).

Diese Allianz haben bereits zeitgenössische Klopstock-Leser unterschätzt, wenn sie zumal sein lyrisches Werk als Indiz empfindsamer Affektkultur jenseits religiöser Dimensionen auffassten (im Fall des *Messias* war das kaum möglich). Das berühmteste Beispiel für dieses produktive Missverständnis bietet Goethes *Werther-Roman* (1774): »Wir traten an's Fenster, es donnerte abwärts und der herrliche Regen säuselte auf das Land und der erquickendste Wohlgeruch stieg in aller Fülle einer warmen Luft zu uns auf. Sie stand auf ihrem Ellenbogen gestützt und ihr Blick durchdrang die Gegend, sie sah gen Himmel und auf mich, ich sah ihr Auge thränenvoll, sie legte ihre Hand auf die meinige und sagte – Klopstock! Ich versank in dem Strome von Empfindungen, den sie in dieser Loosung über mich ausgoss. Ich ertrug nicht, neigte mich auf ihre Hand und küsste sie unter den wonnevollsten Thränen.« (I Goethe, Bd. IV, 288f.). Werther und Lotte erweisen sich in dieser denkwürdigen Situation als enthusiastische Klopstock-Leser, die dessen *Frühlingsfeyer* – der Bezug auf das Gewitter-Motiv macht die Anspielung evident – einzig als Zeugnis empfindsamer Affektpoesie zu betrachten vermögen. Die religiösen Bedeutungsaspekte sind im Prozess der Rezeption, wie er sich hier innerhalb einer fiktiven Szene, aber auf durchaus repräsentative Weise manifestiert, gegenstandslos geworden. Als Autor gesteigerter Gefühlskultur, nicht aber als Vertreter christlich gestimmter Naturästhetik scheint Klopstock bei seinen jugendlichen Verehrern fortzuleben. Die empfindsam gewordene Aufklärung liefert damit einen ersten Beitrag für ihre historische Selbstkorrektur; Klopstock, der lyrische Vorläufer des jungen Goethe, Hölderlins und Novalis', ist zugleich einer der letzten Repräsentanten der alten Epoche.

Drama der Aufklärung - Gottsched

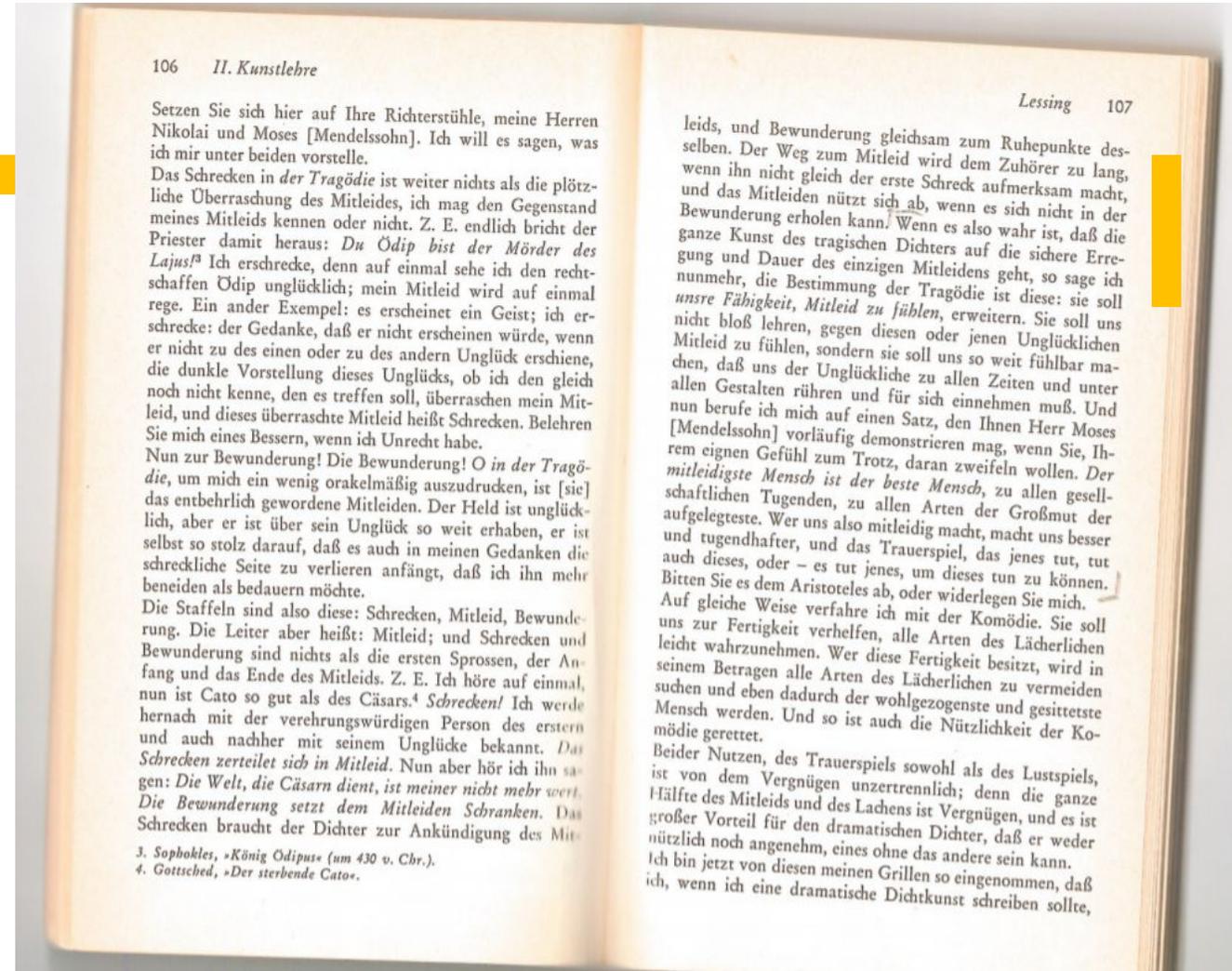
- Gottsched: die zentrale Figur der frühen Aufklärung: „Lauter schwülstige und mit Harlekins Lustbarkeiten untermengte Haupt- und Staatsaktionen, lauter unnatürliche Romanstreiche und Liebesverwirrungen, lauter pöbelhafte Fratzen und Zoten.“
- Geschätzt werden nur Stücke etwa des französischen Klassizismus (Piere Corneille, *Le Cid*), die ordentlich waren, also auf feste Regeln gegründet, und jedwede Improvisationstechniken und Verwirrungen mieden. Purismus.
- Gottscheds Programm:
 - a. Dramatik muss regelgeleitet werden.
 - b. Statt des italienischen Einflusses (Improvisierungskunst) sollte man sich am französischen Klassizismus orientieren. Nach diesem Programm: Nationaltheater (Hamburg), Lessings *Hamburgische Dramaturgie*.
- Tragödienkonzepte der Aufklärung: orientiert am Aristoteles, T. soll durch die Darstellung von Peripetien und schwerem Leid, dargestellt an einem der Zuschauer nahestehenden Helden, Jammer und Schauer hervorrufen, aber am Ende soll durch Katharsis (Reinigung) solcher Affekte erzielt werden.
- Gottsched, der trotz aller Identifikationswünsche (ein dem Zuschauer nahestehende Held) immer noch an der Ständeklausel besteht, sowie die Einheit von Handlung, Ort und Zeit fordert.

Drama der Aufklärung – G. E. Lessing

- Innovation: bürgerliches Trauerspiel. Tragödie /Trauerspiel/ wird hier nicht nur für die hohen Schichten, sondern für die Mittelschichten, also Bürger, reklamiert. Gottsched hielt es für eine mißlungene Mischform hielt, die weder reine Tragödie noch echte Komödie sei.
- Warum setzte sich Lessing und nicht Gottsched durch? Formale Sachen /Ständeklausel/ verlieren ab 1750er an Bedeutung, statt dessen psychologisches Interesse an Figuren, Menschen, sowie durch Interesse an Fragen der Individualität jenseits der sozialen Kategorien. Wichtig wird man als Mensch mit individuellen Zügen und mit psychologisch erschließbaren Zügen.
- Stoff nicht mehr mythologisch oder geschichtlich, sondern erfunden.
- Personal nicht mehr hohen Schichten, sondern Bürger oder niedriger Adel
- Sprache, eher sachlich, offen für psychologische Nuancen
- Nicht vertikale Kategorien, also Status, sondern horizontale, also innere Größe, sittliche Würde etc.
- Figuren als Identifikationsfiguren geeignet: bürgerliche Helden, „Kauffmann, Gelehrte, Adel, jedweder, der Gelegenheit hat, sein Herz zu verbessern, oder seinen Verstand aufzuklären.“ Keine Bewunderung, sondern Identifikation: „Wir bedauern in den unglücklichen Personen oft uns selbst.“

Keine distanzierte Bewunderung sondern Mitleid

- Mitleid zugleich als moralische Kategorie.
- Die Empathie schließt Uneigennützigkeit und Menschenfreundlichkeit ein, also sittliche Tugenden.
- Bürgerliches Trauerspiel hat seine Wirkung auf die Zuschauer, weil die Protagonisten und Zuschauer ähnlich sind, „von gleichem Schrott und Korne“.
- Die Zuschauer befürchten, es könnte ihnen ähnlich ergehen wie den Protagonisten, sie entwickeln Mitleid, und dadurch werden sie – als Rezipienten – durch Theater gereinigt, gebessert.
- *Miss Sara Sampson*
- *Emilia Galotti*



3. Sophokles, »König Ödipus« (um 430 v. Chr.).

4. Gottsched, »Der sterbende Cato«.

Lessings Tragödie-Konzept ist analog zu seinem Komödie-Konzept ist.

Auch Komödie soll besser machen, sie macht es aber nicht durch Furcht und Mitleid, sondern durch LACHEN.

Nicht das Auslachen, also eine Aktivität des Dramenverfassers, der etwa die Figuren durchschaut und sich über sie lustig macht, sie verhöhnt, ja über sie spottet, sondern ein Lachen, das bereinigen kann.

Hamburgische Dramaturgie (29. Stück; Auszug)

Diese Sammlung dramaturgisch-theaterkritischer Beiträge war von Lessing gedacht als »ein kritisches Register von allen aufzuführenden Stücken«, das »jeden Schritt« begleiten sollte, »den die Kunst, sowohl des Dichters, als auch des Schauspielers, hier tun wird«. Vom 22. April 1767 (Gründung des Hamburgischen Nationaltheaters) bis 26. März 1769 veröffentlicht, weitete sie sich schließlich zu einer Kampfschrift gegen den bis dahin so gut wie unbestrittenen Führungsanspruch der französischen Klassiker aus. Um deren Übermacht zu begegnen, Raum zu schaffen und die Grundlagen zu sichern für ein noch am Anfang seiner Entwicklung stehendes deutsches Theater, ging Lessing, seiner Art auch in anderen Bereichen entsprechend, zurück zu den Quellen. An der vielberufenen, sakrosankten »Poetik« des Aristoteles maß er das Werk von dessen Ausdeutern: den Verfassern der »regelmäßigen« französischen Tragödie. Durch minutiöse Analyse gelang es Lessing nachzuweisen, daß Corneille den Griechen mißverstanden, wenn nicht gar verfälscht habe. Die Regel von den drei Einheiten, aus Aristoteles abstrahiert und dann zum Dogma erhoben, erweist sich in letzter Konsequenz als unmaßgeblich. Diese Befreiung vom französischen Regelzwang schloß Ehrenrettung und Aufwertung des von Lessing bewunderten Shakespeare mit ein.

Neunundzwanzigstes Stück

Den 7. August 1767

Die Komödie will durch Lachen bessern; aber nicht eben durch Verlachen; nicht gerade diejenigen Unarten, über die sie zu lachen macht, noch weniger bloß und allein die, an welchen sich diese lächerliche Unarten finden. Ihr wahrer

allgemeiner Nutzen liegt in dem Lachen selbst; in der Übung unserer Fähigkeit, das Lächerliche zu bemerken; es unter allen Bemäntelungen der Leidenschaft und der Mode, es in allen Vermischungen mit noch schlimmern oder mit guten Eigenschaften, sogar in den Runzeln des feierlichen Ernstes, leicht und geschwind zu bemerken. Zugegeben, daß der Geizige des Molière nie einen Geizigen, der Spieler des Regnard¹ nie einen Spieler gebessert habe; eingeräumt, daß das Lachen diese Toren gar nicht bessern könne: desto schlimmer für sie, aber nicht für die Komödie. Ihr ist genug, wenn sie keine verzweifelte Krankheiten heilen kann, die Gesunden in ihrer Gesundheit zu befestigen. Auch dem Freigeibigen ist der Geizige lehrreich; auch dem, der gar nicht spielt, ist der Spieler unterrichtend; die Thorheiten, die sie nicht haben, haben andere, mit welchen sie leben müssen; es ist ersprießlich, diejenigen zu kennen, mit welchen man in Kollision kommen kann; ersprießlich, sich wider alle Eindrücke des Beispiels zu verwahren. Ein Präservativ ist auch eine schätzbare Arznei; und die ganze Moral hat kein kräftigers, wirksamers als das Lächerliche. —

[...]

Den fünf und dreißigsten Abend (Mittwoch, den 1sten Julius) ward in Gegenwart Sr. Königl. Majestät von Dänemark die »Rodogune« des Peter Corneille aufgeführt. Corneille bekannte, daß er sich auf dieses Trauerspiel das meiste einbilde, daß er es weit über seinen »Cinna« und »Cid« setze, daß seine übrigen Stücke wenig Vorzüge hätten, die in diesem nicht vereint anzutreffen wären; ein glücklicher Stoff, ganz neue Erdichtungen, starke Verse, ein gründliches Raisonement, heftige Leidenschaften, ein von Akt zu Akt immer wachsendes Interesse. — Es ist billig, daß wir uns bei dem Meisterstücke dieses großen Mannes verweilen.

¹ Jean-François Régnard (1655–1709), franz. Dramatiker, eine der besten seiner witzigen, mit leichter Hand geschriebenen Komödien ist »Le joueur« (1696).